

Die Stimmen der Partner hören

Freiwilligendienste verstärken die Kommunikation zwischen Nord und Süd

Ein Freiwilligendienst im Ausland kann nur dann für alle Beteiligten gelingen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Damit nicht jede Organisation das Rad neu erfinden muss, sorgt die fid-Service- und Beratungsstelle der AGEH für den fachlichen Austausch von Entsendeorganisation und die bessere Kommunikation zwischen Partnern im Süden und Norden. **Contacts sprach mit Hans Nirschl, Abteilungsleiter Personal und Entwicklung bei der AGEH, über die Vorteile dieser Vernetzungsarbeit.**



Contacts: In der Freiwilligenarbeit ist Vernetzung wesentlich für eine gute Qualität der Arbeit. Wer sorgt bei der AGEH dafür, alle Beteiligten ins Gespräch zu bringen?

H.NIRSCHL: Unsere Service- und Beratungsstelle für Freiwillige Internationale Dienste (fid). Sie fördert den fachlichen Austausch zwischen den entsendenden Organisationen, kümmert sich um eine bessere Kommunikation zwischen den Partnern im Süden und Norden und vernetzt seit neustem auch die katholischen Entsendeorganisationen im Programm „weltwärts“ vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Contacts: Wie bringt fid die Entsendeorganisationen an einen Tisch?

H.NIRSCHL: Schon seit über zehn Jahren organisiert fid einen Trägerkreis, in dem sich regelmäßig etwa 60 VertreterInnen von entsendenden Organisationen treffen. Diese tauschen sich aus und besprechen, wo sie zusammen arbeiten können. Zentrales Thema ist zurzeit, wie man in freiwilligen Diensten gemeinsam die Qualität gestalten und verbessern kann. Wir machen die Erfahrung, dass Freiwilligendienste, bei denen nicht auf Qualität geachtet wird, zu sehr schlechten Resultaten führen können. Da stellen sich im Trägerkreis die Fragen nach gemeinsamen Qualitätsstandards und permanenter Qualitätsentwicklung, auf die sich die Akteure verpflichten wollen.

Contacts: Worüber tauscht sich der Trägerkreis noch aus?

H.NIRSCHL: Beispielsweise darüber, wie es mit der sozialen Sicherung aussieht und wie man damit umgeht, wenn es zu Krisen oder Notfällen kommt. Es geht auch um Erfahrungen mit der

Auswahl von Freiwilligen, mit Begleitseminaren in Übersee, bei denen die Freiwilligen aus einer Region ihre Erfahrungen aufarbeiten, sowie den Bedarf an pädagogischen Maßnahmen.

Contacts: Was tut fid, um bei Freiwilligendiensten die Partner in Nord und Süd miteinander zu vernetzen?

H.NIRSCHL: Daran arbeitet ein Berater auf Zeit (BaZ) seit mehr als zwei Jahren. Das kam zustande, weil das Programm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“ aufgelegt wurde. Die AGEH führt dafür ein Partnerstrukturprojekt durch, um die Partner in Lateinamerika besser zu beteiligen. An einem intensiveren Austausch mit den Partnern vor Ort haben wir ja schon vorher gearbeitet - zum Beispiel mit Partnerworkshops in Afrika und Lateinamerika. Doch dann kam die Gelegenheit, daran noch gezielter mit einem BaZ zu arbeiten.

Wir möchten, dass die Partner einen prominenten Platz am Steuer haben und nicht nur einen in der Kombüse.

Contacts: Was ist das Ziel einer stärkeren Vernetzung der entsendenden und aufnehmenden Organisation?

H.NIRSCHL: Freiwilligendienst gelingt nur, wenn Freiwillige vor Ort in ordentliche Strukturen kommen. Wenn sie also Menschen finden, die sich um sie kümmern und ihnen helfen. Die Freiwilligen sind ja meist für ein Jahr irgendwo in Übersee und werden dort mit vielem konfrontiert, das anders ist als bei uns. Da bedarf es einer kontinuierlichen Begleitung. Außerdem ist es uns ein Anliegen, dass Freiwilligendienste ein gemeinsames Unterfangen aller beteiligten Partner sind.

Contacts: Vernetzung nutzt also den Freiwilligen, doch was bringt sie für die aufnehmenden Organisationen?

H.NIRSCHL: Die Partner im Süden fragten oft: Ist das auch unser Freiwilligendienst oder sind wir nur Dienstleister für euch? Deshalb wollen wir sie stärker in die Programme einbeziehen, sie mit ins Boot holen und zwar auf Augenhöhe. Wir möchten, dass sie einen prominenten Platz am Steuer haben und nicht nur einen Platz in der Kombüse. Dazu ist eine Verständigung darüber nötig, was Freiwilligendienst für die Freiwilligen selbst, für die Partner vor Ort und für die entsendenden Organisationen bedeutet. Das Wesentliche ist für uns, dass wir die Erfahrungen der Partner vor Ort spiegeln. Wir können hier ja viel diskutieren über Standards, Qualität, Nutzen von Freiwilligendiensten. Uns ist wichtig, öfter auf die Stimmen der Partner zu hören, gerade jetzt, wo „weltwärts“ als ein wichtiges Förderprogramm in Schwung kommt.

Contacts: Wie arbeitet der Berater auf Zeit?

H.NIRSCHL: Er ist etwa 50 Prozent des Jahres in Lateinamerika unterwegs, veranstaltet Workshops, besucht Partnerorganisationen. Das Programm ist auf drei Jahre angelegt. Die Workshops bietet er für Partner aus verschiedenen Regionen aus den Ländern Lateinamerikas an. Er lädt Organisationen ein, die Freiwilligenarbeit machen und sich in Workshops über ihre Ziele klar werden wollen. Außerdem transportiert der Berater auch Anliegen der deutschen Entsender und ist so eine Brücke zwischen Süd und Nord. Darüber hinaus werden gemeinsame Workshops für Partner aus dem Süden und Norden organisiert - man muss ja nicht immer über einen Vermittler reden. Wichtig ist uns, dass durch den Berater Kommunikationsstrukturen nachhaltig gestärkt werden. Sie sollen auch noch funktionieren, wenn die drei Jahre vorbei sind.

Contacts: Welche Themen stehen bei der Vernetzung von Nord und Süd oben auf der Agenda?

H.NIRSCHL: Vor allem sehr praxisnahe. Beispielsweise die Qualität in der Auswahl und Vorbereitung von Freiwilligen: Was sind da Mindeststandards? Wie sieht es mit der Begleitung aus? Wie mit der Betreuung nach der Rückkehr? Wie kommt ein Platz zustande, an den Freiwillige geschickt werden? Wie kann man sicherstellen, dass dieser eine sinnvolle Lernerfahrung bietet? Es wird diskutiert, wie der Kontakt mit den Partnern aussieht, bevor ein Freiwilliger da hin fährt. Thema ist auch, wie Konflikte zwischen Freiwilligen und aufnehmender Organisation gelöst werden können - und wie man ein gemeinsames Verständnis von Freiwilligendiensten aus den Bedürfnissen der Partner heraus entwickelt.

Contacts: Welchen Effekt hatte die Arbeit des Beraters auf Zeit bisher?

H.NIRSCHL: Viele Kontakte und Verbindungen zwischen den entsendenden und den aufnehmenden Organisationen haben sich verstärkt. Wichtiger Nebeneffekt der Arbeit war, dass der BaZ im Süden neue Organisationen fand, die sich mit Freiwilligen-

arbeit beschäftigen. Er konnte durch Workshops die Vernetzung zwischen ihnen und den bekannten Organisationen anregen. Es ist also zusätzlich eine Vernetzung der Partnerorganisationen im Süden entstanden. Wir denken, dass sich durch die Arbeit nachhaltige Kommunikationsstrukturen etabliert haben. Letztendlich ist die Stimme der Partner im Konzert der Freiwilligendienste wesentlich stärker geworden.

Die Stimme der Partner im Konzert der Freiwilligendienste ist stärker geworden.

Contacts: Seit das BMZ 2007 „weltwärts“ angekündigt hat, vernetzt die AGEH katholische Organisationen, die dafür Jugendliche entsenden wollen. Warum ist das nötig und wie ist dieses Netzwerk organisiert?

H.NIRSCHL: Über das Förderinstrument „weltwärts“ werden 10.000 Freiwillige in die Welt hinausgehen. Es ist eine gute Sache, dass es dazu finanzielle Hilfen gibt. Wir befürchten aber, dass diese große Zahl von Freiwilligen die Bemühungen zunichte macht, in allen Bereichen qualitativ gut zu arbeiten. Auch besteht die Gefahr, dass kleinere Entsendeorganisationen administrative Probleme bekommen. Wir haben uns sehr schnell in einem Verbund zusammengeschlossen, um auf katholischer Seite den Freiwilligendienst für die neuen Herausforderungen und Chancen so gut wie möglich zu gestalten. Der katholische Verbund vernetzt unterschiedliche Kapazitäten. Er besteht aus der AGEH-fid, die das gesamte Know-How über pädagogische Fragen, Partnerdialog, Trägerdialog, Qualitätsentwicklung und soziale Sicherung mitbringt. Das Jugendhaus Düsseldorf unterstützt die Träger unter anderem in Fragen der Anerkennung durch das BMZ und in der Lobbyarbeit gegenüber dem BMZ. Misereor ist mit seiner Erfahrung bei der Mittelbewirtschaftung im Boot und verfügt über ein weites Netz von Partnerorganisationen, bei denen Freiwillige unterkommen können.

Contacts: Was haben die katholischen Entsendeorganisationen bei weltwärts von dem Zusammenschluss?

H.NIRSCHL: Katholische Entsendeorganisationen können sich für weltwärts beim BMZ direkt anerkennen lassen. Sie können aber auch unserem Verbund beitreten und seinen Service in allen Bereichen in Anspruch nehmen. Bisher machen 50 Organisationen mit. Wichtig ist uns die gemeinsame Lobbyarbeit. Eine unserer zentralen Forderungen ist, junge Menschen aus dem Süden in den Norden zu bringen. Globales Lernen ist ja keine Einbahnstraße. Als sehr erfahrener Verbund, der 1000 Freiwillige im Jahr verschickt, können wir da dem BMZ gegenüber ganz anders auftreten. Gemeinsam sind wir einfach stärker, insbesondere, wenn es darum geht, die Vorstellungen der Träger in die Gestaltung des Förderprogramms einzubringen und zivilgesellschaftliche Teilhabe einzufordern.

Das Gespräch führte Carmen Molitor.

Carmen Molitor ist freie Journalistin und lebt in Köln.